

Erfa-Tagung vom 3. Mai 2016 in Thun

Es braucht gute Netzwerke

„Lebensqualität fördern – Altern gestalten“, lautete das Thema der 12. Erfa-Tagung, welche ProSenior Bern zusammen mit der Pro Senectute Bern organisierte. Die sechs Referenten und die Diskussionen machten deutlich: Es braucht funktionierende Netzwerke und eine gute Planung sowie eine Generationen verbindende Politik. Für auflockernde Zwischentöne sorgte Walter Däpp.

Den demografischen Wandel sprachen alle Referenten an. **Carlo Knöpfel**, Professor am Institut für Sozialplanung und Stadtentwicklung der Hochschule für Soziale Arbeit in Basel, präsentierte einige Zahlen. Zählte die Gruppe der 20-64-Jährigen im Jahr 2010 noch 62 Prozent der Bevölkerung, nimmt diese bis 2035 voraussichtlich auf 55 Prozent ab. Hingegen steigt die Zahl der 65plus in der Schweiz von 17 auf 26 Prozent. Das heisst, die Gewichte zwischen den Altersgruppen verschieben sich deutlich. Carlo Knöpfel zeigte zudem einige Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den sozialen Schichten auf. „Männer sind viel weniger oft in Altersheimen aufzutreffen, als Frauen. Denn es sind die Frauen, die ihre Männer zu Hause pflegen bis diese sterben.“ Zudem werde viel zu wenig wahrgenommen dass es wesentliche Unterschiede in den sozialen Schichten gebe. „In der Oberschicht leben die Menschen deutlich länger.“

Dadurch ergeben sich gemäss Carlo Knöpfel neue Herausforderungen in den verschiedenen Handlungsfeldern. Die „care“-Arbeit sei notwendig, werde jedoch nicht mehr unbedingt von den Familienangehörigen übernommen. Die Gründe liegen unter anderem in den vielen Patchwork-Familien und den immer grösseren Distanzen zwischen den Lebensorten. Die Gestaltung von Sozialräumen sei eine zentrale stadtplanerische Aufgabe, denn nur so grenze man die Generationen nicht aus. Zudem wachse die soziale Ungleichheit im Alter und der Anteil alter Menschen mit Migrationshintergrund. Und nicht zuletzt verändere der technische und medizinische Fortschritt das Alter enorm. Carlo Knöpfels Fazit: „Der demographische Wandel wird unsere Gesellschaft radikal verändern und zu einer Gesellschaft des langen Lebens machen. Die Bewältigung dieses Wandels ist nicht nur eine Frage der finanziellen Mitteln, sondern ebenso der gesellschaftlichen Teilhabe aller Altersgruppe. Und: Je länger, je wichtiger wird eine generationenverbindende Politik.“

Heidi Schmocker, Abteilungsleiterin „Zwäg ins Alter“, Pro Senectute Kanton Bern sprach über die Zusammenarbeit in lokalen Netzwerken. Dabei unterschied sie zwischen Vernetzung (eher personenorientiert, informell und punktuell) und Netzwerk (themenorientiert, systematisch, formell und auf längere Dauer ausgerichtete). Sie plädierte für das systematische Netzwerk, „denn nur so erreichen wir viele Menschen.“ Wie dieses aussehen könnte, erläuterte **Cécile Kessler** von Pro Senectute Biel/Bienne, anhand des Netzwerkes BBB (Bewegung und Begegnung Biel, siehe www.zwaeginsalter.ch).

Das „generationendurchmischte Wohnen als Entwicklungsstrategie“ zeigte der Stadtbaumeister von Langenthal, **Enrico Slongo** anhand des räumlichen Entwicklungskonzeptes respektive des kommunalen Siedlungsrichtplanes der Stadt Langenthal auf. „Die Leute ziehen aus den Dörfern ins Zentrum, weil sie hier alles finden, was sie brauchen“, so Slongo. Dem trage die Stadt mit ihrem Entwicklungskonzept

Rechnung. „Wir schaffen jedoch nicht selber Wohnraum, sondern gestalten die Quartiere attraktiver.“ Ein wichtiger Bestandteil des Entwicklungskonzepts ist gemäss Enrico Slongo das generationendurchmischte Wohnen. Dies bedinge die Förderung von altersgerechtem, hindernisfreiem Wohnraum, die Sensibilisierung von Privatpersonen und Investoren/Trägerschaften sowie die Kontaktpflege mit bestehenden Vereinen und Institutionen, die freiwilliges Engagement fördern. Wie generationendurchmisches Wohnen aussehen könnte, zeigte er anhand von bestehenden Beispielen in anderen Gemeinden sowie einer möglichen Entwicklung des Mühle-Areals in Langenthal.

Mit einem konkreten Beispiel konnte **Beat Hirschi**, Leiter des Alterszentrums Jurablick, Niederbipp, aufwarten. Den Trends im Wohnsektor, nämlich unter anderem dem Wohnen im privaten Raum und dem Wohnen à la carte, das heisst der Verbindung von Wohnen mit modularen Dienstleistungen, trägt das Alterszentrum Jurablick Rechnung. Im Umkreis von 200 Metern des Dienstleistungszentrums liegen alle wichtigen Anbieter wie Einkaufsmöglichkeiten, SBB, Post, Bank, Reisezentrum sowie medizinische Versorgung. Im Neubau vereinen sich Alterswohnungen, Wohngemeinschaften, Spitex, Tagesheim, Arztpraxen sowie ein multifunktionaler Saal.

Der Arzt **Folkert Maecker** widmete sich als abschliessender Referent der medizinischen Grundversorgung. Die Zunahme der älteren Bevölkerung heisse einerseits mehr häusliche Pflege und andererseits mehr chronisch kranke Patienten. Um die Mehrarbeit in der häuslichen Pflege bewältigen zu können, brauche es künftig mehr angelerntes Personal und für die immer weniger Hausärzte für chronische Patienten heisse das, diese müssten Arbeiten delegieren. „Dies alles führt unweigerlich in die Abnahme der Qualität im Gesundheitswesen“; ist Folkert Maecker überzeugt. Wie die Grundversorgung gewährleistet werden kann, zeigte er anhand des Ärztezentrums Jegenstorf, dem er angehört. Die Gemeinde vermietet das Gebäude einer Ärzte-AG. Die Ärzte aus verschiedenen Fachrichtungen können Teilzeit arbeiten sowie die Infrastruktur gemeinsam nutzen und die Bevölkerung findet alles unter einem Dach.

Vor der eigentlichen Tagung informierte **Peter Siegenthaler**, Vizestadtpräsident von Thun, welche Massnahmen die Stadt ergreift, um den Senioren ein gutes Umfeld zu bieten und **Bernhard Antener**, Präsident von Pro Senectute Kanton Bern, wies auf die Bedeutung der Erfa-Tagung hin. Durch die Tagung führte **Randolph Page**, Leiter Arbeitsgruppe Erfa, ProSenior Bern. Umrahmt wurde die Veranstaltung mit lockeren und besinnlichen Zwischentönen von Journalist und Autor **Walter Däpp**. Das Schlusswort richtete **Helmut Jost**, Präsident ProSenior Bern, an die rund 270 Teilnehmenden. *Irmgard Bayard*